der Statthalter des Großen Kurfürsten in Ostpreußen“, Marburg 1959 (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, Nr. 40), die im wesentlichen auf den Unterlagen des Historischen Staatsarchivs Königsberg beruht, nicht zurückgegriffen hat.

Die Hauptquelle der Autobiographie sind die persönlichen Erinnerungen Bogusław Radziwiłłs. Auf ihnen beruht ausschließlich die erste Fassung der Niederschrift. Außerdem existieren ein Privat- und ein Kanzleitagebuch des Fürsten, die vor allem die folgenden Redaktionen der Autobiographie beeinflußt haben, wie ein Vergleich der entsprechenden Textstellen beweist. Die Edition des polnischen Textes richtet sich nach der „Instrukcja wydawnicza dla źródeł historycznych od XVI do połowy XIX w. [Instruktion zur Herausgabe historischer Quellen vom 16. bis zur Mitte des 19. Jhs.]“, Breslau 1953, und nach den „Zasady wydawania tekstów staropolskich [Grundsätze der Edition alt-polnischer Texte]“, Breslau 1955. Infolge der Verschiedenartigkeit der von Bogusław Radziwiłł benutzten Vorlagen bietet die Autobiographie in ihren einzelnen Teilen kein einheitliches Bild. Gedrängte Darstellungsweise — vor allem die Zeit vor dem Regierungsantritt Johann Kasimirs betreffend — steht der ausführlicheren Schilderung von Ereignissen aus späteren Jahren gegenüber. Eine wichtige Rolle spielen hier der Verlauf des Kosakenaufstands unter Führung Bogdan Chmielnickis — erwähnt seien u. a. die Schlachten von Beresteczko (Juni 1651) und Batoh (Ende Mai 1652) —, der die Adelsrepublik erschütterte und auch die im Osten Litauens gelegenen Güter des Fürsten Bogusław in Mitleidenschaft zog — dieser geriet selbst in Gefangenschaft der mit den Kosaken verbündeten Tataren — sowie der 1654 ausgebrochene polnisch-moskowitzische Krieg, der Polen weite Gebietsteile im Osten, z. B. die ganze linksufrige Ukraine, kostete. Auch die Ereignisse im Herzogtum Preußen während und nach Beendigung des schwedisch-polnischen Krieges haben in der Autobiographie ihren Niederschlag gefunden. Vor allem Königsberg wird in den Aufzeichnungen des Fürsten häufig erwähnt, z. B. das Gesuch der Stadt vom 20. Mai 1662 um Ermäßigung der hohen Akziszahlung.

Von der vorliegenden Veröffentlichung läßt sich mit Recht sagen, daß sie nicht nur unsere Kenntnisse über einen der bedeutendsten Vertreter der Familie Radziwiłł auf eine breitere Grundlage stellt, sondern darüber hinaus einen wesentlichen Beitrag zur politischen Geschichte Ostmitteleuropas im 17. Jh. liefert.

Berlin

Stefan Hartmann

Łucja Cześćcik: Sejm warszawski w 1649/50 roku. [Der Warschauer Sejm von 1649/50.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978. 171 S., 4 Abb. a. Taf. i. T.

Der Reichstag (Sejm) nahm in Polen einen wichtigen Platz im gesamten Staatsleben ein, vor allem seitdem 1573 auf die Herrschaft einer Dynastie das Wahlkönigtum gefolgt war. Man unterschied ordentliche und außerordentliche Reichstage. Der ordentliche Reichstag wurde vom König zur Ausübung der gesetzgebenden Gewalt, insbesondere zur Festsetzung von allgemeinen Steuern, meist alljährlich einberufen. Während eines Interregnums tagten verschiedene außerordentliche Reichstage, die man als Konvokations-, Elektions- und Krönungsreichstage zu bezeichnen pflegte. Standen Fragen von besonderem Belange an, berief man ebenfalls einen außerordentlichen Reichstag ein, der

meistens nur zwei bis drei Wochen dauerte, während sich die Dauer eines ordentlichen Reichstags gewöhnlich auf sechs Wochen belief.

Der Warschauer Reichstag von 1649/50 war eben eine solche Sechs-Wochen-Versammlung. Sie fand zu einem gewichtigen und für die ganze polnisch-litauische ‚Republik‘ (Rzeczpospolita) folgenschweren Zeitpunkt statt. Kurz vorher waren die Abkommen von Zborów unterzeichnet worden, mit denen man den Kosaken eine starke Erhöhung der im königlichen Sold stehenden „Register“-Truppen bis zu 40 000 Mann (vorher waren es nur 6 000) und eine gewisse territoriale Autonomie zugestanden hatte. Der erfolgreiche Führer der Zaporoger Kosaken, Bohdan Chmelnyckyj (Chmielnicki), war offiziell zu ihrem Hetmann erhoben worden. Hinzu kam noch das Versprechen, im kommenden Sejm über die Aufhebung der kirchlichen Union unter der Beteiligung des orthodoxen Metropoliten von Kiev zu verhandeln, das eine große Aufregung in katholischen Kreisen des Landes hervorrief. In einer gleichzeitigen, aber getrennten Abmachung mit dem Krimkhan Islam Giraj war die Entrichtung von 720 000 Gulden als „Andenken“ und Schuldentilgung (das Wort ‚Tribut‘ wurde absichtlich vermieden) vereinbart worden.

Stellten die Abkommen von Zborów nach außen eine befriedende Geste des seit 1648 herrschenden Johann Kasimir und ein gleichzeitiges Signal zur aktiveren Bekämpfung der Türkengefahr dar, riefen sie im Inneren, vor allem beim niederen Adel, Befürchtungen hervor, daß davon nur die Zentralmacht gewinnen könnte und der Steuerdruck verstärkt würde. In diesem gespannten Klima wurden schon zu Beginn des Septembers 1649 sowohl die ‚Beratungsbriefe‘ (listy deliberyatoryjne) für die Senatoren als auch die Instruktionen an die zum 11. Oktober einberufenen „Sejmiki“ (Landtage der einzelnen Wojewodschaften) verschickt. Am 25. Oktober sollten „Sejmiki generalne“ (Landtage der einzelnen Länder, z. B. Litauen, Klempolen, Masowien) abgehalten werden und am 22. November der Sejm der gesamten ‚Republik‘ in Warschau beginnen.

Über den Verlauf der Landtage berichten ihre Akten, die zum großen Teil bisher unediert sind. Die Autorin bedauert, daß es ihr nicht gelungen sei, das sich auf das Großfürstentum Litauen beziehende Quellenmaterial zu erreichen, und erkennt dies als eine „schwerwiegende Lücke“ ihrer ganzen Arbeit an (S. 11). Damit sind offenbar die unüberwindlichen Schwierigkeiten gemeint, das Quellenmaterial in der Sowjetunion bzw. in Litauen zu erreichen. H. Wisner hat aber in seiner Besprechung des uns vorliegenden Buches (Przegląd Historyczny, 70, 1979, S. 148—151) festgestellt, daß einige Instruktionen, die den zum Reichstag delegierten Landboten aus Litauen mitgegeben wurden, in der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau (Ms. 360) zu finden seien, und zwar der Landtage von Brest, Grodno, Troki, Wilna und Volkovysk. Weiteres nützliches Material liege noch im Archiv der litauischen Fürstenfamilie Radziwiłł, das im Warschauer Zentralarchiv der Alten Akten aufbewahrt wird. Es ist recht bedauerlich, daß dieses Quellenmaterial nicht berücksichtigt wurde. So geht jetzt aus dieser Arbeit zu wenig hervor, welche Stellung die litauische Szlachta zu den wichtigen politischen und wirtschaftlichen Problemen bezog, die damals nach den Ereignissen bei Zborów aufgetreten sind.

Nachdem die Autorin in den ersten zwei Kapiteln sich mit der Lage in Polen-Litauen im Sommer 1649 und mit den Vorgängen vor dem Sejm befaßt hat, geht sie in den folgenden drei Kapiteln zur Schilderung des Verlaufes des eigentlichen Sejms über. Die Hauptquelle für die genaue Rekonstruktion einzelner Vorgänge ist das im Staatsarchiv der jetzigen Wojewodschaft Danzig erhaltene Tagebuch dieses Sejms samt der Korrespondenz des Abgeordneten der Stadt Danzig, Vinzenz Fabricius, und anderen einschlägigen Akten (Ms. 300/29/-

133). Von den schon veröffentlichten Quellen haben die tagebuchähnlichen Erinnerungen Albrecht Stanislaus Radziwiłłs, des Kanzlers des Großfürstentums Litauen, gute Dienste geleistet. Verschiedene andere, handschriftliche oder edierte Aufzeichnungen und Erinnerungen aus jener Zeit wurden von der Autorin gleichfalls hinzugezogen. Etwas mehr hätte man wohl die Berichte des damaligen Nuntius in Warschau, Giovanni de Torres, heranziehen können, wenn der Autorin die Edition (ungeachtet aller ihrer Mängel) von Auszügen aus seinen Berichten zur Hand gewesen wäre (A. G. W e l y k y j : *Litterae Nuntiorum Apostolicorum historiam Ucrainae illustrantes*, VII: 1649—1651, Rom 1962).

Die Teilnehmer des Reichstages sind in einem Verzeichnis aufgeführt (S. 147—149), das aber beträchtliche Lücken aufweist: nur ein kleiner Teil der Landboten aus Litauen sind namentlich genannt. Einige weitere Namen, vor allem die Namen der auf den Landtagen von Brest, Troki, Grodno, Wilna und Volkovysk gewählten Landboten, wurden von H. Wisner in der oben erwähnten Besprechung nachgetragen. Nützlich ist die Charakteristik der Einstellung jener Landboten, die während des Reichstages stärker hervortraten, gegenüber dem Königshof (S. 54—59). Zu den festen Stützen der vom mächtigen Kronkanzler Jerzy Ossoliński betriebenen Politik gehörten Bogusław Leszczyński, Generalstarost Großpolens, der schon 1641 und 1648 (Konvokationssejm) zum Sejmarschall und nun zum dritten Male zur gleichen Aufgabe gewählt wurde, und verschiedene andere, besonders aus Großpolen kommende Landboten; nicht wenige von ihnen standen als Notare, Sekretäre, Hofbeamte im öffentlichen Dienst. Die markantesten Oppositionellen waren dagegen: Walerian Petrykowski, ‚Succammerarius‘ (podkomorzy) von Rożna (in Masowien), „bekannter Verteidiger herkömmlicher Rechte und Privilegien der Szlachta“, die Landboten aus Sandomir, Marcin Dębicki und Stanisław Szczucki, allen voran aber der „Subiudex“ (podsędek) von Krakau, Stanisław Chrzastowski, Calvinist, Führer der Andersgläubigen in Kleinpolen.

Wir können hier nicht dem Ablauf des Sejms, der sich — nach mehrfacher Verlängerung — über mehr als sieben Wochen erstreckte (22. Nov. 1649 — 12. Jan. 1650) und zu einem der langwierigsten Reichstage des 17. Jhs. wurde, im einzelnen nachgehen. Nicht alle 51 Tage waren Arbeitstage. Eine von der Autorin zusammengestellte Tabelle (S. 62) zeigt, daß es in der Zeit noch acht Festtage außer den Sonntagen gegeben hat (Weihnachten, Neujahr usw.), so daß man nur an 36 Tagen Sitzungen abhalten konnte. Aber auch von diesen Tagen verliefen nicht wenige ohne nennenswerte Ergebnisse. Zu Beginn fehlten noch viele Senatoren und Landboten. „Das unpünktliche Eintreffen von Landboten gehörte zu den notorischen Vorkommnissen“ (S. 64). Die angesagten Sitzungen wurden oft mit erheblicher Verspätung eröffnet. Nicht selten haben nebensächliche Streitereien die ernstesten Verhandlungen verhindert oder doch verzögert.

Der Abschluß des Sechs-Wochen-Reichstages sollte der Regel nach auf den 3. Januar fallen. An diesem Tag aber standen noch mehrere wichtige Entscheidungen aus, und man beschloß, den Abschlußtermin zu verschieben. Der Sejm endete schließlich am 12. Januar um 8 Uhr morgens, nachdem alle im Beisein des Königs den ganzen vorherigen Tag und die ganze Nacht durchgearbeitet hatten.

Die wesentlichen Ergebnisse lassen sich in drei Punkte zusammenfassen: 1) Die Festlegung von stationierenden Truppen: das „Viertelheer“ (wojsko kwarciane, das aus einem Viertel der Einkommen der Königsgüter unterhalten wurde) sollte aus 4 200 Mann bestehen und dazu noch ein Zusatzheer (wojsko suplementowe) von 8 000 Mann hinzukommen. Dies betraf das Königreich Polen. Bezüglich des Großfürstentums Litauen beschloß man, von den dort stehenden

7 200 Soldaten 4 000 bis zum nächsten Sejm beizubehalten. Darüber hinaus wurden das Entgelt, das man schuldete, und der Sold, den man den Truppen bezahlen mußte, geregelt. 2) Die Beschaffung nötiger Finanzen: sowohl des Viertels der Einkommen aus den Königsgütern in Polen und entsprechender Steuern aus Litauen (das Einkommensviertel war im Großfürstentum Litauen unüblich) als auch aus den Zollgebühren, die man für bestimmte Waren zu erheben pflegte, der Einkünfte aus den Münzämtern, der Donative der Geistlichkeit und der Kaufleute; drei Tabellen am Schluß des Buches zeigen die Verteilung von Steuern auf einzelne Wojewodschaften und Gebiete des Königreichs Polen (ohne Litauen). 3) Die Bestätigung der Abkommen von Zborów, wobei die Zugeständnisse zugunsten der Kosaken den ersten Platz einnahmen. Sie wurden in einer generellen Form ausgedrückt: „Wir bestätigen im Namen dieses Sejm mit der Zustimmung aller Stände unsere bei Zborów dem Zaporoger Herr versprochene Gunst.“ Damit hingen auch einige Bestimmungen religiösen Charakters zusammen. Der orthodoxen Kirche wurden durch ein Königsdiplom die Anerkennung der Güter, Kirchen, Rechte erneuert, die ihr früher von den Königen gewährt worden waren. Der Anspruch des orthodoxen Metropoliten von Kiev, einen Sitz im Senat zu erhalten, wurde jedoch nicht anerkannt. Das königliche Dekret hat dennoch, als es Ende Januar — Anfang Februar 1650 publik wurde, eine heftige Protestaktion von seiten des katholischen Klerus, vor allem des päpstlichen Nuntius, hervorgerufen, wie aus der oben erwähnten Publikation A. G. Welykyjs zu entnehmen ist.

Wir besitzen in dieser Studie über den bewegten Sejm von 1649/50 ohne Zweifel eine aufschlußreiche Monographie, die trotz mangelnder Vollständigkeit ein lebendiges Bild von diesem wichtigen politischen und gesellschaftlichen Ereignis bietet. „Wir können furchtlos und ohne fehlzugehen behaupten, daß der Warschauer Sejm von 1649 ein Erfolg für den Hof gewesen ist. Denn der Hof nutzte bedächtig die sich bietenden Möglichkeiten aus, welche damals noch der Person des Herrschers während des Sejm zustanden“, schließt die Autorin ihre Darstellung (S. 146). Damals sind die Vertreter der Stände im Grunde einhellig nach Hause gegangen. Zwei Jahre später sollte der Sejm zum erstenmal wegen des liberum veto eines Landboten unverrichteter Dinge auseinandergehen.

Rom

Paulius Rabikauskas

Z dziejów życia literackiego w Polsce XVI i XVII wieku. [Aus dem literarischen Leben des 16. und 17. Jahrhunderts in Polen.] Praca zbiorowa pod red. Hanny Dziechcińskiej. (PAN, Instytut Badań Literackich, Studia staropolskie, Tom XLVIII.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 273 S.

Diese Artikelserie nimmt die Untersuchung der sozialen Bedingungen auf, die im 16. und 17. Jh. die Entstehung, Verbreitung und Rezeption des Schrifttums und seines Inhalts begleiten.

K. Dmítruk beschäftigt sich mit der „Kommunikationssituation“ (S. 11—38) und stellt u. a. fest, daß die altpolnische Kulturformation an Themen fast sämtlicher Lebenssphären interessiert und bestrebt war, diese literarisch — im weitesten Sinne — zu verbreiten, z. B. wurden daher Texte im Bereich des Kriegswesens oder der Wissenschaft vorbereitet, die das Wissen um das Militärische oder die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen erweitern sollten.